# Moosbühl : Rettungsgrabung 1960

Autor(en): **Schwab, Hannis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **49-50 (1969-1970)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043169

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# MOOSBÜHL

## Rettungsgrabung 1960

HANNI SCHWAB

### *Einleitung*

In den Jahren 1960/1961 führte die Gemeinde Moosseedorf, auf deren Gebiet sich zwei jungpaläolithische Rentierjägerstationen befinden, eine Güterzusammenlegung durch. Im Projekt waren die Verlegung des Feldweges, der über die Station Moosbühl II führte, und die Anlage eines neuen Gemeindeweges über die Station Moosbühl I vorgesehen.

Um die Fundsituation im Bereiche der Bauzonen abzuklären und um allfällige Funde zu bergen, organisierte das Bernische Historische Museum unter der Leitung von Prof. Dr. H.-G. Bandi im Spätherbst 1960 eine Rettungsgrabung, deren örtliche Leitung der Schreibenden übertragen wurde.

### *Grabungsbericht*

Die Grabungsarbeiten dauerten insgesamt 5 Wochen. Im Einsatz waren Frl. Dr. F. May, Assistentin, H. Haas, Präparator am Museum, F. Räber von Burgäschi, Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern und vier Arbeiter der Baufirma Massara, die auch eine Baracke zur Verfügung stellte. Da vorgesehen war, den gesamten Aushub zu schlämmen, wurde über dem Moosgraben eine Waschanlage eingerichtet[1].

Ein Sondierschnitt und Bohrungen auf der Station Moosbühl II zeigten, daß die Siedlungsplätze vom neuen Weg nicht direkt betroffen wurden. Außer einer Entwässerungsader aus Rollkieseln, die 100–200 Jahre alt sein dürfte, und einigen Birkenrindenlagen auf Torf (Abb. 1) konnte nichts von Menschenhand Geschaffenes festgestellt werden.

Es kamen nur vereinzelte Artefakte, vor allem Silexabschläge und einige kleine, sehr grob gemagerte rötliche Scherben ohne Rand und Profil zum Vorschein.

1 An dieser Stelle sei dem Gemeindeverband Wasserversorgung Saurenhorn, Rapperswil (BE), der verbindlichste Dank ausgesprochen für die unentgeltliche Wassernutzung während der ganzen Dauer der Grabung. Zu danken haben wir ebenfalls der Familie Streit, die uns den Anschluß der Wasserleitung in ihrer Gärtnerei ermöglichte.

Abb. 1. Moosseedorf, Moosbühl II. Sondierschnitt mit Entwässerungsader und Birkenrindenlagen

Abb. 2. Moosseedorf, Moosbühl I. Zeltplatz I, Fundschichtoberkante

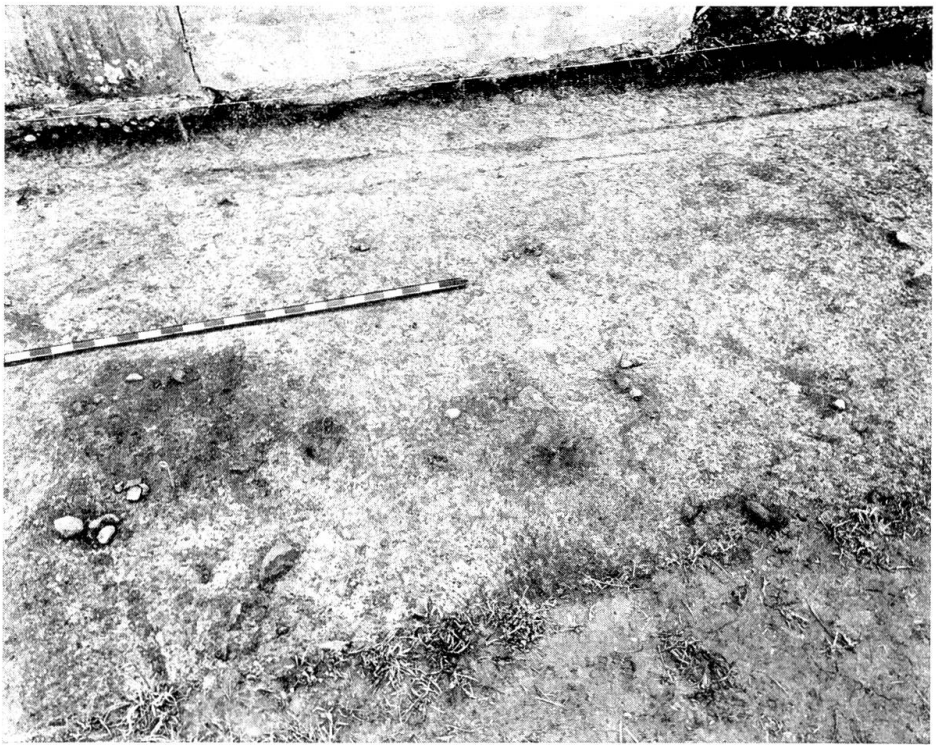
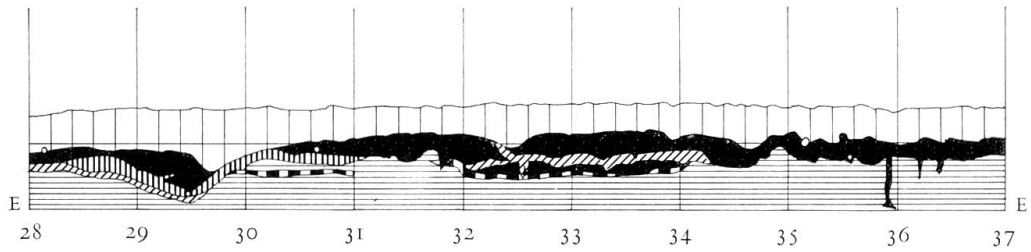
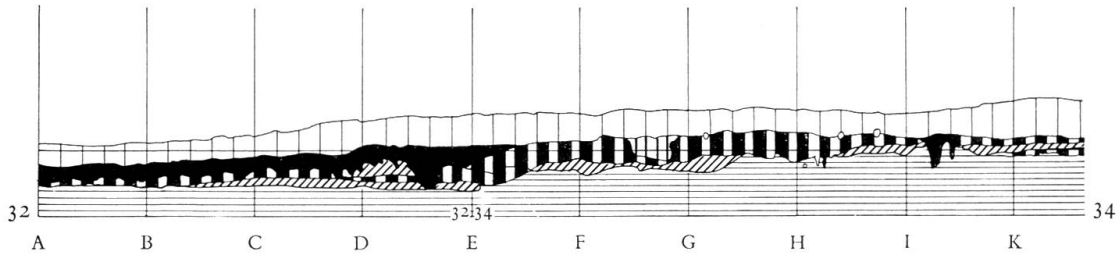


Abb. 3. Moosseedorf, Moosbühl I. Zeltplatz II, Fundschichtoberkante mit Feuerstellen und Zeltpfostengruben




Plan 1. Zeltplatz I. Querprofil auf der Linie E




Plan 2. Zeltplatz I. Querprofil auf den Linien 34 A–E und 32 E–K

Das Hauptgewicht unserer Untersuchungen lag daher auf dem 4 m breiten[2] und 84 m langen Wegstreifen auf der Station Moosbühl I. Wir hoben vorerst mehrere Sondierschnitte quer zur Wegrichtung aus. Dabei stellte sich heraus, daß es Zonen gab, wo überhaupt kein Silex zum Vorschein kam, daneben aber solche, wo sich die Silexartefakte häuften. Diese Feststellung gilt sowohl für den Bereich der vom Pflug regelmäßig gewendeten Humusschicht als auch für die darunterlagernde ungestörte Sand- bzw. Kulturschicht. Diese Sachlage ließ uns vermuten, daß wir uns bei der Fundanhäufung im Bereiche von Zeltplätzen befanden, umsomehr als wir an diesen Stellen auch eine lose Streuung von Steinen verschiedenster Art feststellen konnten.

Beim ersten Zeltplatz erweiterten wir das Grabungsfeld über die Breite des Wegstreifens hinaus, um festzustellen, ob eventuell noch Zeltpfostengruben vorhanden seien. Das Areal war aber leider durch frühere Grabungen dermaßen gestört, daß kein klares zusammenhängendes Bild mehr zu erfassen war (Abb. 2). Selbst die Feuerstelle war schon ausgehoben.

Zwischen Zeltplatz I und Zeltplatz II lag, gleich wie zwischen dem Graben und Zeltplatz I, eine fundleere Zone von fast 30 m Länge. Zeltplatz II wies nur eine Störung von geringem Ausmaß auf, so daß die Zusammenhänge noch klar erkennbar waren. Er enthielt zwei Feuerstellen, die halbkreisförmig von kleinen Steinanhäufungen auf lehmiger Unterlage umgeben waren (Abb. 3). Die Streuung der Silexartefakte war hier noch dichter als auf Zeltplatz I. Der Zeltplatz II konnte nur zur Hälfte untersucht werden, da uns der einbrechende Winter daran hinderte, die Grabungsfläche über den vorgesehenen Streifen hinaus zu erweitern.

Die darauffolgende Zone bis zum Anschluß an den alten Weg war wiederum fundleer.

### *Fundschicht*

Der Siedlungshorizont auf der Station Moosbühl II liegt direkt unter dem Humus, der eine Mächtigkeit von nur 20 cm aufweist. Die oberste Lage der 10–20 cm dicken Fundschicht wurde stellenweise vom Pflug erfaßt, was aus dem Vorkommen zahlreicher Funde im Humus hervorgeht. Die Unterlage zur Humusschicht bildet ein flacher Sandhügel, der Einschlüsse von feinen Lehmbändern und mehr oder weniger mächtigen Nestern von Kies enthält. Der Sand ist im allgemeinen sehr hell, im Bereiche der Zeltplätze aber grau bis braun (Plan 1 und 2). Je näher der Sand beim Humus liegt, desto dichter ist er durchsetzt von braunen, humösen Einschlüssen, deren Ursprung auf vermoderte Wurzeln und auf die rege Tätigkeit der Regenwürmer zurückzuführen ist. Die Fundschicht weist ebenfalls diese braunen Verfärbungen auf. Sie unterscheidet sich von den umliegenden Zonen nur durch eine leicht dunklere Färbung, durch die Anhäufung von Silices, das Vorkommen von Steinen und durch die Feuerstellen und Zeltpfostengruben.

2 Der Weg war 3 m breit geplant, wir untersuchten aus Sicherheitsgründen 4 m.

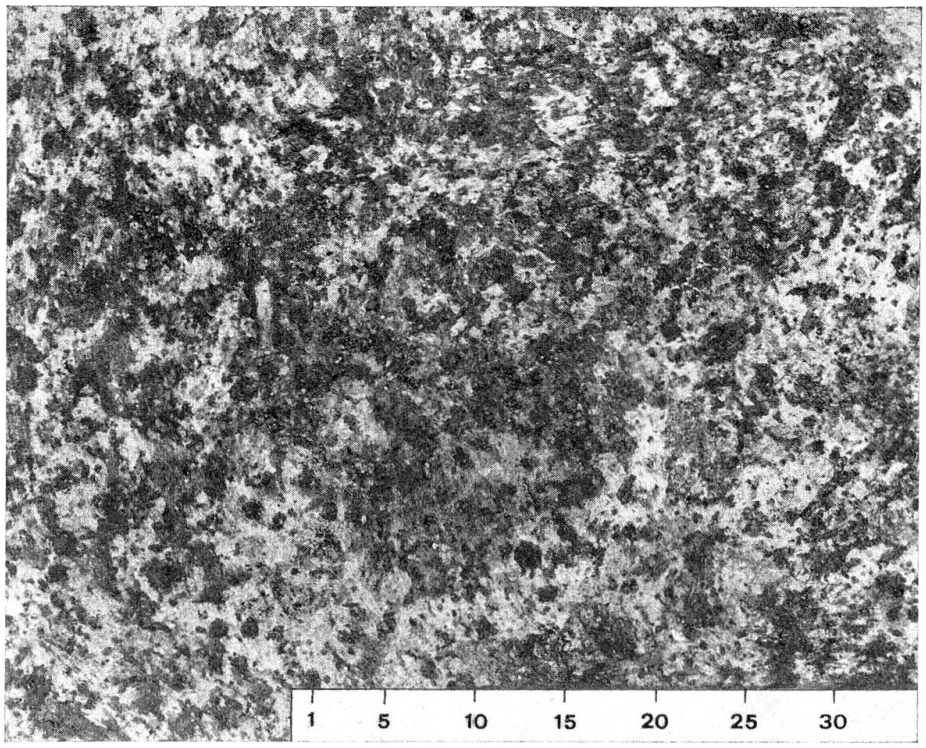
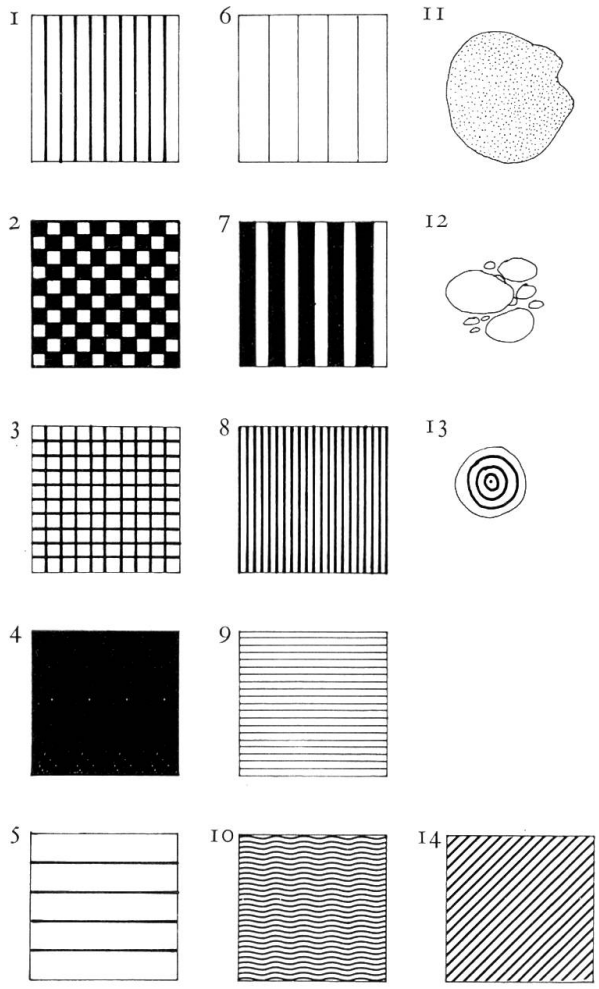



Abb. 4. Moosseedorf, Moosbühl I. Zeltplatz II, Zeltpfostengrube

## *Die Zeltplätze*

*Der Zeltplatz I* lag auf dem höchsten Punkt des Sandhügels. Der Umriß des Platzes zeichnete sich deutlich ab durch eine dunklere, festere, ein wenig klebrige Sandschicht, die zwischen Humus und hellem Sand lag. Der Platz hatte einen Durchmesser von etwa 9 m (Plan 3). Er war an sechs Stellen durch frühere Grabungen gestört. Diese lassen sich auf Grund der Humusanhäufung in zwei Gruppen aufteilen. Die drei dunkleren Störungen sind wahrscheinlich jünger als die drei helleren. Keine einzige stimmt jedoch mit den überlieferten Plänen früherer Grabungen überein. Bei einer dieser früheren Grabungen wurde die Feuerstelle innerhalb des Siedlungsplatzes zerstört. Die Störungszone enthielt zahlreiche Kohleteilchen und auf einer Seite der Störung lagen Holzkohlestückchen noch in der ungestörten Sandschicht. Nördlich von dieser Feuerstelle befand sich außerhalb des Zeltplatzes, in eine Kieslinse eingetieft, eine weitere, noch ungestörte Feuerstelle, die einen Durchmesser von 80 cm und eine Tiefe von 25 cm hatte. Die Holzkohle war vollständig aufgelöst und nur noch an der schwarzen Färbung der Erde zu erkennen. Die Steine im Grubenmantel wiesen Feuereinfluß auf. Bei Zeltplatz I konnten keine Zeltpfostengruben festgestellt werden.

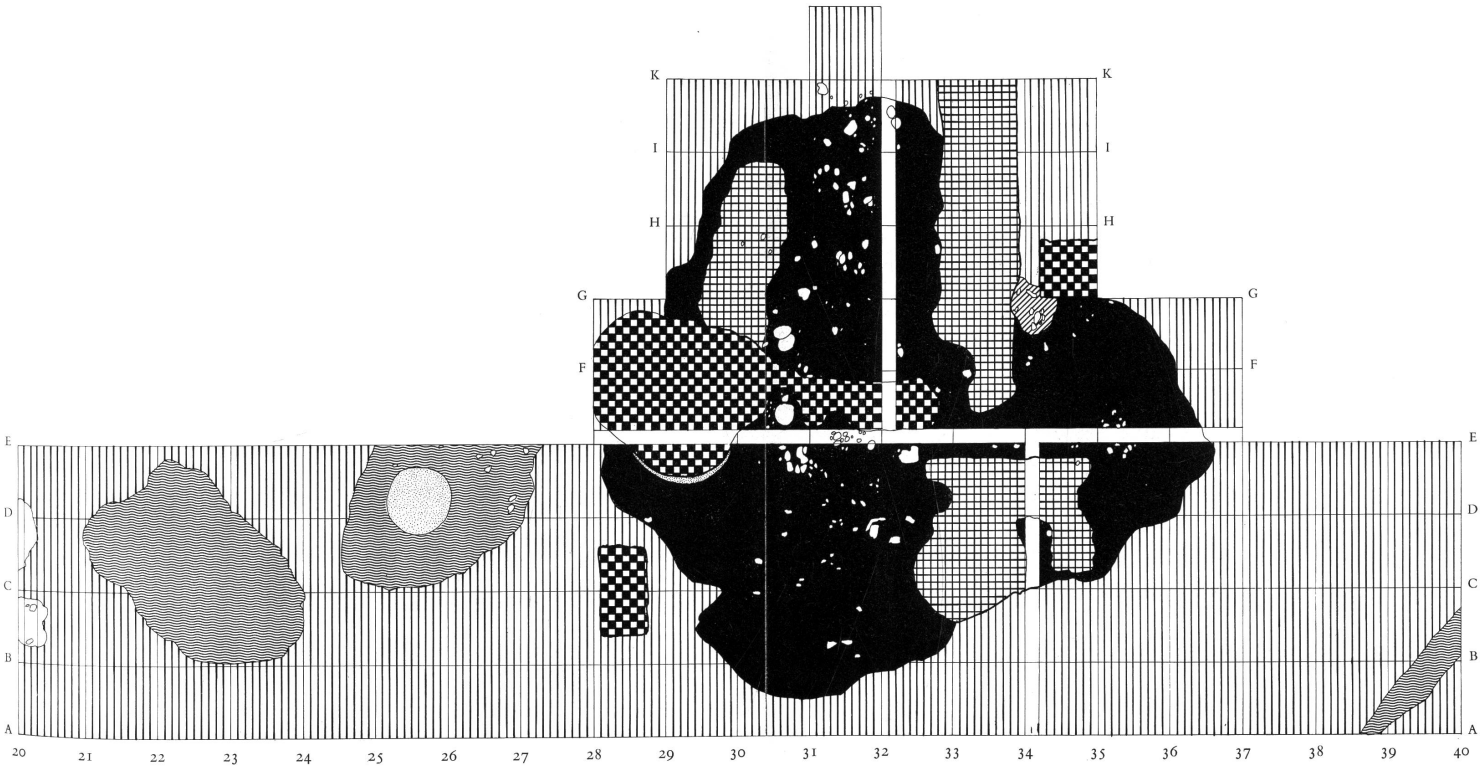
*Der Zeltplatz II* lag in einer Senke am südwestlichen Rande des Sandhügels. Sein Umriß war nicht so deutlich an der dunkleren Färbung erkennbar wie derjenige von



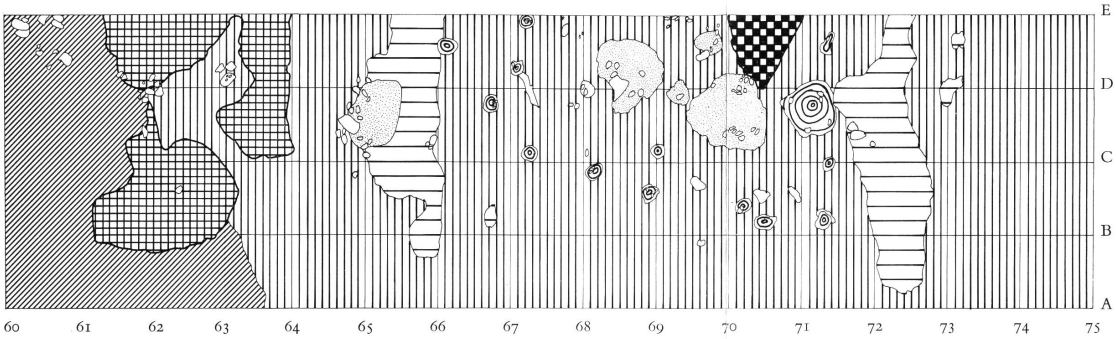
*Signaturlegenden*

1. Heller Sand (auf Plänen)
2. Dunkle Störung
3. Helle Störung
4. Dunkler Sand
5. Vertiefung
6. Humus
7. Brauner Sand
8. Grauer Sand
9. Heller Sand auf Profilplänen
10. Kies
11. Feuerstelle mit Holzkohle
12. Steine
13. Zeltpfostengruben
14. Lehm

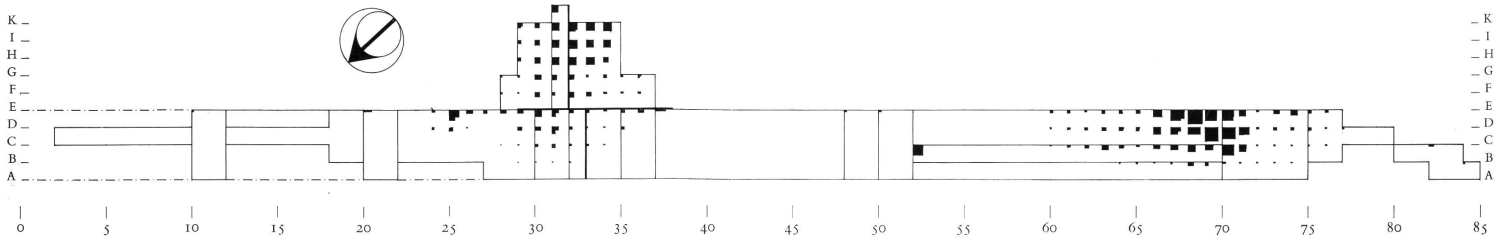
Zeltplatz I. Dagegen zeichnete sich sowohl auf der Südost- als auch auf der Nordwestseite eine grabenähnliche Vertiefung deutlich im Sand ab. Die beiden Feuerstellen, die direkt unter dem Humus einen Durchmesser von 80–90 cm hatten, waren auf der Nordseite von kleinen, im Bogen angeordneten Steinanhäufungen umschlossen. Unter den Steinen fand sich eine runde, im Durchmesser 20 cm messende Fläche tonigen Sandes, der sich durch seine dunkelgraue Farbe vom helleren Sand der Umgebung abhob. Nachdem 10 cm von der Fundschicht abgetragen waren, konnte man diese dunklen tonigen Flecken immer noch deutlich erkennen (Abb. 4 und Plan 4). Sie gruppierten sich im Bogen um die beiden Feuerstellen (Abb. 5 und Plan 5). Leider konnten wir die Grabungsfläche an dieser Stelle nicht mehr ausweiten, um festzustellen, ob sich der Bogen in südlicher Richtung fortsetzt. Die dunklen, runden Flecken erreichten eine Tiefe von 12 bis 20 cm. Sie waren sehr reich an Funden, gleich wie die Feuerstellen. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um Gruben handelt, die beim Ausreißen der Zeltstangen entstanden waren. Der Ton dürfte zum Festigen der Stangen im lockeren Sand verwendet worden sein. Nordöstlich außerhalb dieses




Plan 3. Zeltplatz I. Fundschichtoberkante




Plan 4. Zeltplatz II. Fundschichtoberkante




Plan 6. Fundstreuung auf dem gesamten Grabungsfeld

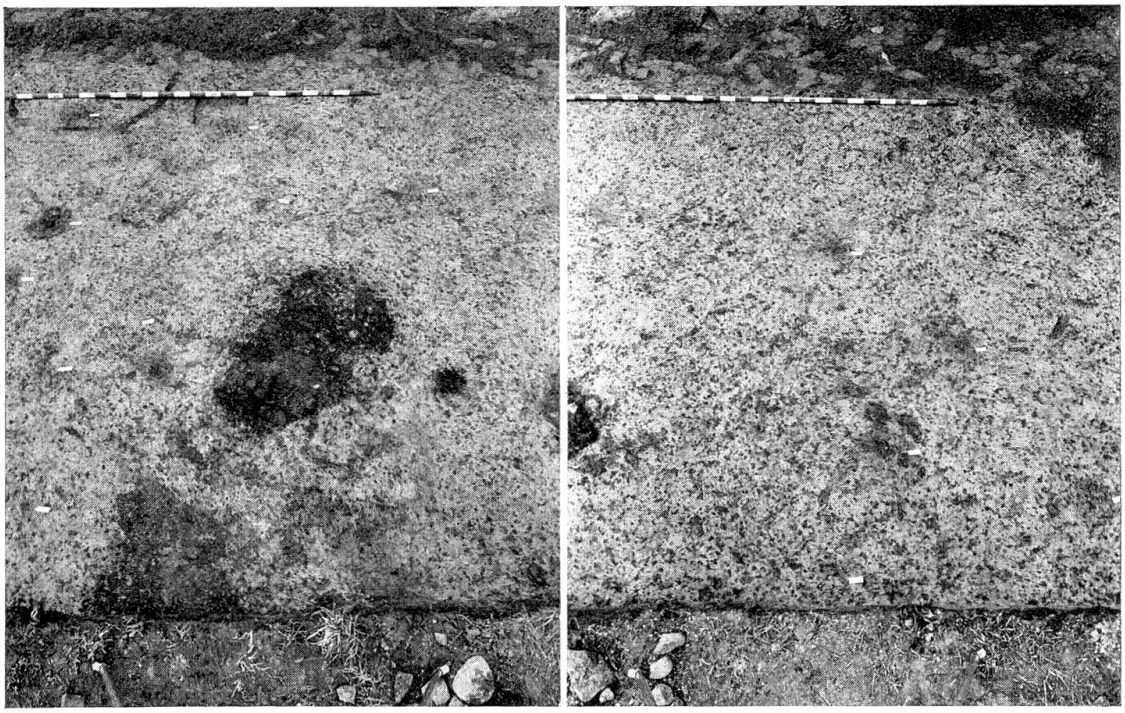
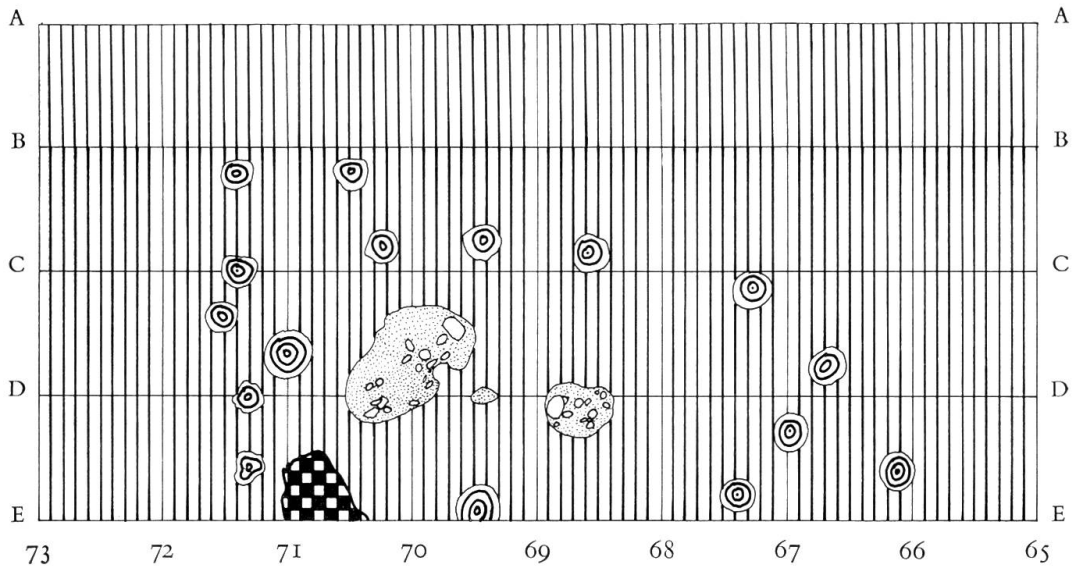


Abb. 5. Moosseedorf, Moosbühl I. Zeltplatz II, Fundschichtunterkante mit Feuerstellen und Zeltpfostengruben




Plan 5. Zeltplatz II. Fundschichtunterkante

Zeltplatzes befand sich eine weitere Feuerstelle, deren Grube jedoch nur wenig tief war.

Von besonderer Bedeutung ist die größere Feuerstelle innerhalb des Zeltplatzes. Ihre Grube erreichte eine Tiefe von 28 cm. Sie war mit feiner Holzkohle, kalzinierten Knochen- und Geweihfragmenten angefüllt.

Die Knochen- und Zahnfragmente wurden von Dr. *H. R. Stampfli* analysiert. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß alle von Huftieren stammen. Ein Teil davon kann mit Sicherheit dem Ren (2 Individuen) zugewiesen werden. Die auf der tiefsten Stelle der Feuergrube gefundene Geweihbasis ohne deutliche Rose mit der Basis des Augsprosses stammt ebenfalls vom Ren.

Dr. *F. Schweingruber* untersuchte die Holzkohle. Er stellte 10 Fragmente von Kiefer, zwei von Birke, zwei von Hasel, 11 Fragmente von nicht näher bestimmbaren Laubhölzern und drei weitere von Nadelhölzern fest.

Die von Prof. Dr. *H. Oeschger* durchgeführte $C_{14}$-Datierung der Holzkohle ergab für den oberen Teil der Feuergrube 8440 ± 120 Jahre und für den unteren Teil 10 300 ± 180 Jahre. Der Unterschied der Daten mag im Zusammenhang mit einer Verunreinigung durch rezente Pflanzenwurzeln stehen, deren Einwirkung in den höheren Zonen eindeutig größer ist.

### *Feuersteinartefakte und ihre Streuung*

Das aufgesammelte Fundgut aus Feuerstein umfaßte Trümmer, Abschläge, Nuklei, Klingen und Geräte. Den größten Prozentsatz machen die Abschläge und Klingen aus, was den Schluß zuläßt, daß der Feuerstein an Ort und Stelle verarbeitet wurde. Unter den Geräten finden wir die für den Moosbühl schon bekannten Typen des späten Magdaléniens[3]: Stichel, Kratzer, Bohrer und Messerchen mit verstumpftem Rücken. Auffallend im neu gehobenen Material sind die zahlreichen Mikrolithen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der von den Zeltplätzen stammende Aushub geschlämmt wurde.

Die Silices wurden quadratmeterweise aufgehoben und ausgezählt, was uns erlaubte, eine Streuungskarte aufzustellen, auf der die Funddichte leicht überblickt werden kann (Plan 6). Das Vorkommen der Funde ist auf dem Areal der Zeltplätze und auch bei den daneben liegenden Feuerstellen besonders dicht. Auf Zeltplatz I, wo insgesamt 13 393 Silices gezählt wurden, konnten innerhalb eines einzigen Quadratmeters 642 Feuersteinartefakte aufgesammelt werden, und bei der Feuerstelle nördlich von diesem Platz sogar 767. Auf Zeltplatz II kamen 17 046 Silices zum Vorschein, und der Quadratmeter mit der dichtesten Streuung enthielt 1720 Artefakte.

3 Vgl. *H.-G. Bandi,* Das Silexmaterial der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf. Jb. BHM 32/33, 1954, 77ff.

## *Schlußfolgerungen*

Die Rettungsgrabung 1960 auf dem Moosbühl bei Moosseedorf erwies sich als besonders aufschlußreich. Zum erstenmal konnten auf Grund der Fundstreuung zwei eigentliche Siedlungs- oder Zeltplätze erfaßt werden, deren Ausdehnung im Durchmesser 7 bis 9 m beträgt. Beim zweiten dieser Zeltplätze, der nur zur Hälfte ausgegraben wurde, konnten erstmals auch mehrere in einem unregelmäßigen Halbkreis angeordnete Zeltpfostengruben festgestellt werden. Eine Feuerstelle des Zeltplatzes II enthielt tierische und pflanzliche Überreste, die teilweise bestimmt werden konnten und die eine $C_{14}$-Datierung ermöglichten. Neu für den Befund des Spätmagdalénien auf dem Moosbühl ist ebenfalls das häufige Vorkommen von Mikrolithen.